



Historischer Verein für Mittelbaden e.V. Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

Der Schiltacher Städtetag – Ein frühes Band zwischen Badenern und Württembergern

Von Andreas Morgenstern

Ein rauschendes Fest wird es gewesen sein, damals vor mehr als 120 Jahren. Am Neujahrstag des Jahres 1893 begrüßten die Schiltacher erstmals Gäste aus Schramberg, Wolfach und Alpirsbach zum ersten Städtetag. Später gesellten sich noch Hornberg und Freudenstadt zu den Bundesstädten. Schwarzwälder aus Baden und Württemberg, gekommen von beiden Seiten der Grenze, setzten sich an einen Tisch und feierten ihre Gemeinschaft – einfach so. Und das viele Jahrzehnte vor der Gründung des gemeinsamen Bundeslandes Baden-Württemberg. Diesem späteren Zusammenschluss griffen die Teilnehmer für einen Abend sozusagen einträchtig vorweg.

Die von den „Städtebündlern“ Jahr für Jahr in geselliger Runde weggefeierten Grenzen, sind ein vielschichtiges Phänomen. Sichtbar werden sie für uns an Schlagbäumen, unsichtbar bleiben sie in unseren Köpfen, sind wir doch von Vorlieben oder auch (Vor-)urteilen geprägt. Grenzen können trennen, fordern aber auch Begegnung und zeigen so neue Perspektiven auf. Grenzen können aber auch blockieren. So behinderte die alte badisch-württembergische Grenze im 19. Jahrhundert den Fortschritt auf beiden Seiten. Ein prominentes Beispiel: Schon vor 1850 plante die badische Regierung eine Eisenbahnverbindung zwischen Offenburg und der Bodenseeregion; das langgezogene Großherzogtum sollte durch ein eisernes Band aus Schienensträngen zusammengebunden werden. Der einfachste Weg hierfür hätte durch das Kinzigtal und dann in Schiltach abzweigend nach Schramberg geführt. Doch kleinstaatliches Denken verbot diesen Bau. Württembergischer Boden, also Ausland, wäre mit Schramberg berührt worden. Stattdessen fiel die Entscheidung für die Schwarzwaldbahn über Hornberg, technisch aufwändiger, deutlich teurer, aber rein badisch. Teure Megaprojekte, die zumindest im Nachhinein als Steuerverschwendung erscheinen, sind keine Spezialität, die unsere Zeit exklusiv für sich gepachtet hätte. So mussten die Schiltacher und ihre Nachbarn im oberen Kinzigtal auf das neue, moderne Verkehrsmittel noch für zwei Jahrzehnte bis 1886 schmerzlich verzichten. Der Kampf um die Bahnverbindung zwischen Baden und Württemberg schweißte aber die Schwarzwälder zusammen.

Der erste Schiltacher Städtetag fiel nicht zufällig in die Zeit des Bahnbaus. Zwischen der Eröffnung der ergänzenden, ebenfalls grenzüberschreitenden Stichstrecke Schiltach-Schramberg am 8. Oktober 1892 und dem ersten Städtetag am Neujahrstag 1893 lagen nur wenige Wochen. Zur Erhaltung der gewonnenen Einheit schworen die „Städtebündler“ im Schiltacher Gasthaus „Krone“ des „Bundesmundschenks“ Karl Trautwein in einem Lied brüderlich:

„Laut lobe unser Mund den Städtetag. / Er unsre Einheit stärk! / Baden und Württemberg, Württemberg-Baden. Städtebund hoch!“

In den Worten von vor 100 Jahren klingt das dann so: „Der Städtetag ist eine hochoriginelle Veranstaltung, deren Besuch bestens empfohlen werden kann. Frohsinn und Humor führen das Szepter.“ Auf eine feste Tagesordnung wurde bewusst verzichtet. Die zahlreichen Teilnehmerlisten und die Liederhefte mit launigen Texten des Malers und Dichters Heinrich Eyth zeugen aber von einem ausgelassenen Jahresauftakt. Eine Kostprobe aus dem gern gesungenem „Hollahe-Lied“:

„Ja, der erste Januar, holla he, holla he / ist der schönste Tag im Jahr, holla he – ja he / denn da tagt zu guter Stund, holla he, holla he / viel besucht, der Städtebund. Holla he – ja he.

Liebe Leute sehe ich da, holla he, holla he / höre gern die Chronika, holla he – ja he / schlürfe manches Glas vom Faß, holla he, holla he / sing das Lied vom König Ass. Holla he – ja he.



Das Liederbuch des Städtetages

Schauen wir heute zurück auf den Schiltacher Städtetag, könnte man zweifeln, ob es denn wirklich so fröhlich zugeht. Die Initiative für die Treffen ging zurück auf den bürgerlichen Leseverein, war aber offen für alle. Manches rund um den Städtebund klingt aber in unseren Ohren geradezu staatstragend. An der Spitze des Bundes stand ein „Bundespräsident“, lange Jahre Schiltachs Bürgermeister Heinrich Ziegler. Er wurde ausgestattet mit verschiedenen Insignien seiner Macht. Zur Seite stand ihm als „Bundeskanzler“ der bekannte Künstler Heinrich Eyth (genannt „Heinrich II.“ als Nr. 2 nach dem Bundespräsidenten). Allerdings klingen die Titel für unsere Ohren noch ein wenig klangvoller, als es damals der Fall war. Erst in der Bundesrepublik steht ganz oben ein Bundespräsident, damals war es natürlich der Kaiser und nach dem Ersten Weltkrieg der Reichspräsident. Aber immerhin, ein Präsidententitel klingt gar nicht schlecht – und Insignien der Macht hatte er auch noch. Für uns Menschen, damals wie heute, machen die Symbole der Macht durchaus Eindruck.

Als sichtbarstes Zeichen trug der Bundespräsident eine „golddurchwirkte Purpurkrone“, in Wirklichkeit eine blaue Samtmütze. Darauf fanden sich rund um das Schiltacher Stadtwappen die Anfangsbuchstaben der Bundesstädte. Schiltachs Wappen stand zwar in der Mitte, doch darf das nicht als Zeichen einer Dominanz der Flößerstadt missverstanden werden. Die Bundesstädte drehten sich nicht um die Schiltacher Sonne, die Insignien der Macht mahnten stattdessen stets Vielfalt an. Nur mit seinen Partnern gemeinsam ergab der Bund ein abgerundetes Ganzes, hier auf der „Krone“ symbolisiert. Zur Teilnahme war ja niemand gezwungen und das Treffen sollte bei allen Beteiligten Freude hervorrufen. Übrigens weist die Krone als Insignie der Macht des Bundespräsidenten aber auch auf den Namen des gastgebenden Lokals „Krone“. Schließlich zeugt die „Bekrönung“ eines Präsidenten auch von der monarchistischen Prägung der damaligen Menschen.



Die Bundeslade, die „golddurchwirkte Purpurkrone“ und die Glocke, die Insignien des „Bundespräsidenten“ Foto: Stadtarchiv Schiltach

Wurde dann doch einmal der Ruf nach Ruhe vonnöten, schellte der Bundespräsident mit seinem „Zepter“, einer Glocke, geschmückt mit Bändchen in den badischen und württembergischen Farben. Entschiedenenes Läuten, und schon war für Ruhe gesorgt. Zu den Insignien des Städtetags gehören aber auch die angesprochenen Liederhefte. Manche Frotzelei wird zwischen den „Badensern“ und „Sauschwaben“ gefallen sein, doch spätestens ein Lied sorgte wieder für große Eintracht. Die Lieder gaben dem „Städtetag“ so in gewisser Weise den Takt vor.

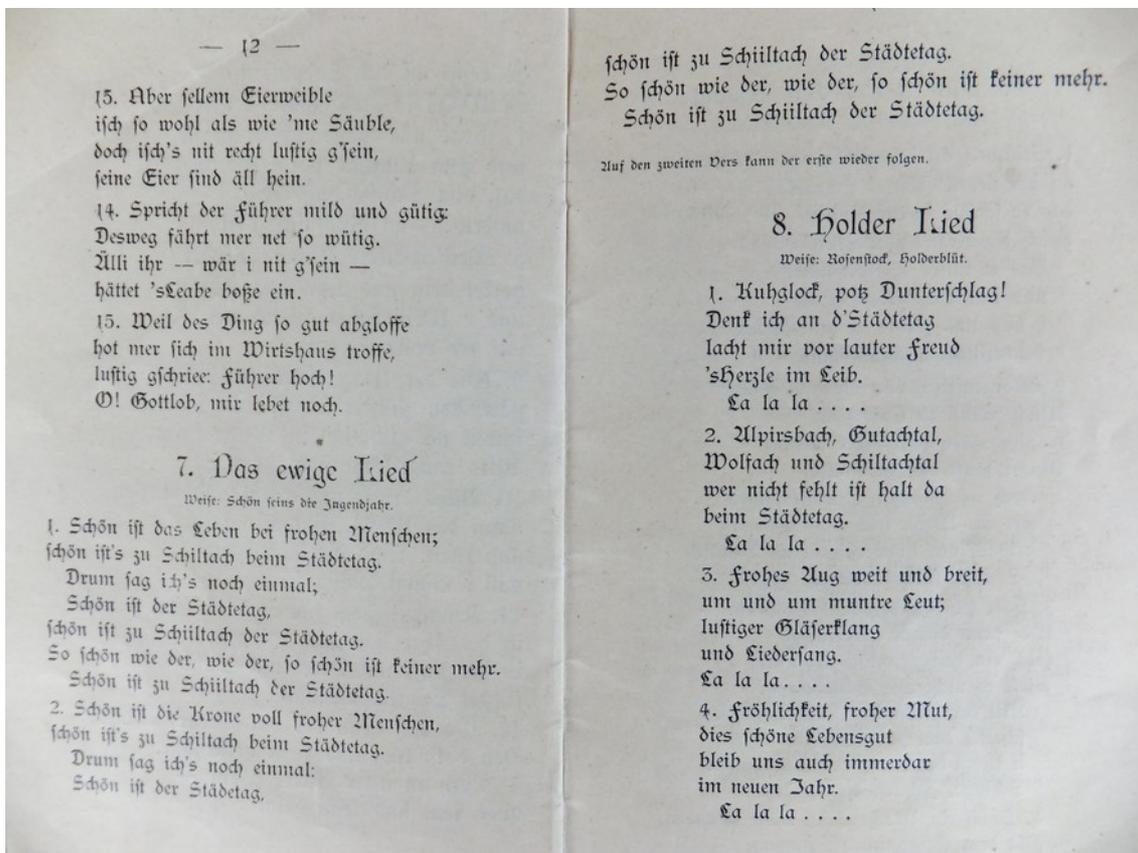


Eine erhaltene Tischkarte von 1901:

Foto: Stadtarchiv Schiltach

Nicht abgeneigt zeigte man sich auch lukullischen Genüssen – hier war der badische Einfluss unübersehbar. Eine Tischkarte des Treffens von 1901 verspricht „Lummelbraten, Nierbraten, Bratwürste, kalten Aufschnitt, Städtebunds-Präsidentenbrot und verschiedene belegte Brote“. Hungern musste also wirklich keiner... Damit es aber immer stimmungsvoll zuging, ließ auch der Schiltacher Männerchor „Eintracht“ seine Stimmen erklingen. Für das Treffen 1913 berichten die alten Zeitungen von der originalen Darstellung des Dialekts eines Schiltacher Flößers. Für Lacher sollte aber auch mancher Versuch geführt haben, lustige Texte in fremder Sprachfärbung wiederzugeben.

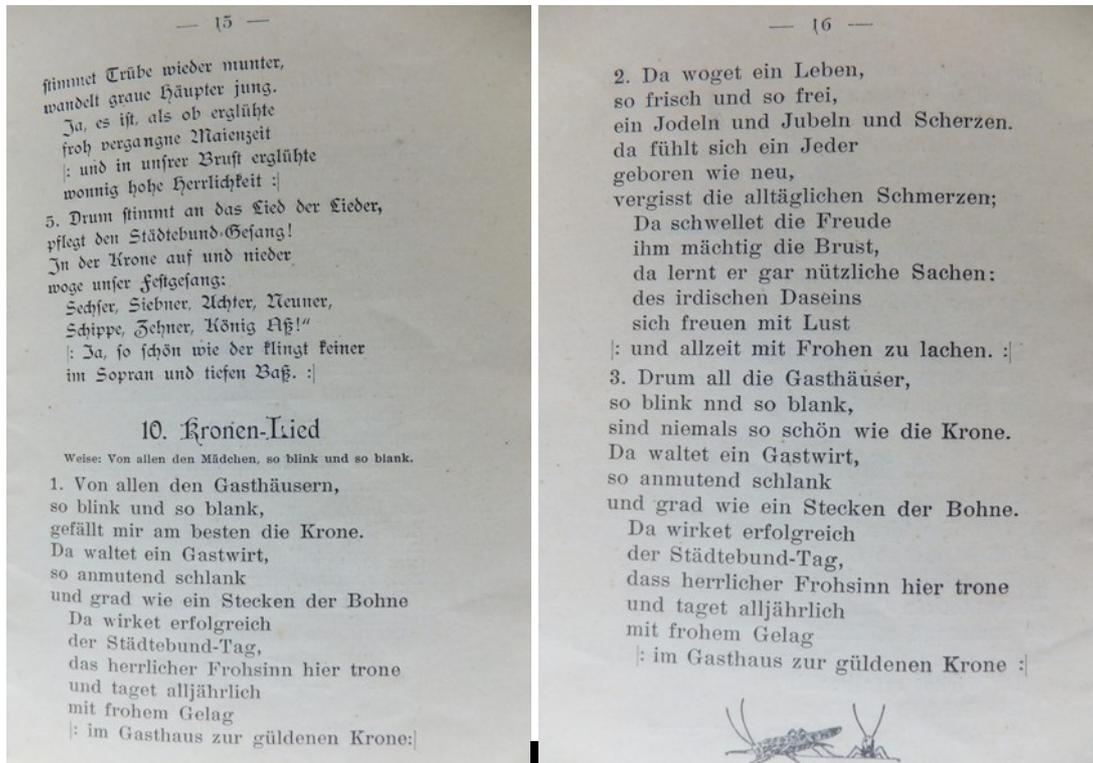
Übers Jahr mussten die Insignien für den Neujahrstag natürlich gut verwahrt sein. Die damaligen Städtebündler zeugten dabei von Selbstbewusstsein und Witz, benannten sie das hölzerne Aufbewahrungskästchen doch glatt „Bundeslade“. Auch die von Heinrich Eyth geführte „Chronika“ imitierte biblische Sprache. Von Schiltach sprach sie, „das lieget in dem Walde, der da heißt der schwarze, nahe dem schwäbischen Reiche, mitnichten der geringsten unter den Städten Badens“. Dem Städtebund trug Eyth auf, er solle „die Städte stark machen in ihrer Freundschaft und Brüderlichkeit“. Die Grenze sollte sie nie mehr trennen – ein hoher Anspruch.



Auszüge aus dem Liederheft des Städtetages ...

In unserer modernen Welt sind viele alte Einschränkungen Vergangenheit. Vergangenheit ist aber – man möchte ein „leider“ einfügen – auch der Schiltacher Städtetag. Sein Ende kam im politisch ereignisreichem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts. Was zum Städtetag 1914 beim abschließenden „Hoch auf das deutsche Vaterland“ keiner ahnte, die Teilnehmer waren Zeugen des für mehrere Jahre letzten Zusammentreffens geworden. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs endete vorläufig die Geschichte des Städtetags. Ausgelassene Fröhlichkeit passte nicht in eine Zeit voller Leid und Not. Doch 1921 nahm er noch einmal neu Anlauf. Später hieß es im „Kinzigtäler“: „Beim Gesang der alten – ewig neuen – Bundeslieder, Reden und den Vorträgen der Sänger der ‚Eintracht‘ sowie sonstigen Darbietungen entwickelte sich bald eine rechte ‚Städtetagsstimmung‘. Es wurde beschlossen, die Neujahrstagung wieder

wie vor dem Krieg regelmäßig abzuhalten.“ Hierzu sollte es aber nicht mehr kommen. Die alten Köpfe wie Bundespräsident Ziegler als der „Seele des Städtetags“ und sein Kanzler Eyth standen nicht mehr zur Verfügung, der Schwung ging verloren. Der Baden und Württemberg zusammenführende Städtetag verstummte, vergessen ist er aber nicht. Und wer weiß, vielleicht kann er ja einmal als Vorbild für einen Neustart dienen...



... darunter das „Kronen-Lied“, eine Huldigung
an das jährliche Versammlungslokal Fotos: R. Mahn



Das ehem. Gasthaus „Krone“ mit herrlichem Biergarten in der Schramberger Straße in Schiltach
nach einem Gemälde von Eduard Trautwein, 1911 Repr: R. Mahn

Sicherlich ist es so auch kein Zufall, dass sich die Schiltacher in ihrer großen Mehrzahl bei der Volksabstimmung 1951 für die Fusion entscheiden sollte, übrigens im Unterschied zu den meisten anderen südbadischen Gemeinden. Die Begegnungen wirkten wohl noch immer nach.

Dieser Artikel erschien erstmals am 16. Mai 2015 in der Wochenendausgabe des „Schwarzwälder Bote“

> **Zur Vertiefung:** Im Jahresband 69 der Mitgliederzeitschrift „Die Ortenau“ (1989) - oder über nachfolgend angeführten Link - ist der Beitrag „Der Schiltacher Städtetag“ von Hans Harter nachzulesen, der auf Nachforschungen des Schiltacher Heimatforschers Julius Hauth beruht:

[http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1989/0037?
page_query=459&navmode=struct&action=pagesearch&sid=149956e9a63c432f1239a60636c23d31](http://dl.ub.uni-freiburg.de/diglit/ortenau1989/0037?page_query=459&navmode=struct&action=pagesearch&sid=149956e9a63c432f1239a60636c23d31)

> **Hinweis:** Zum Glück sind Krone und Zepter, sind Liederhefte und Bundeslade erhalten geblieben. Grund genug, dem Schiltacher „Städtetag“ in der aktuellen Sonderausstellung im Schiltacher „Museum am Markt“ ein umfangreiches Kapitel zu widmen. Dort geht es noch bis zum 20. September 2015 „Über Grenzen hinweg. Als der Bundespräsident aus Schiltach kam und weitere Geschichten“. Im Mittelpunkt steht mit ihnen das frühe Beispiel Baden und Württemberg vereinender Begegnung.